

Sie endlich, meine Herren, die Sie nunmehr das Collegium bilden, werden uns gestatten, noch einige Worte hinzuzufügen, die uns nicht minder ums Herz sind, einige Worte der Anerkennung und des Dankes.

Wie schon erwähnt, ist seit der Epoche der constitutionellen Wiebergeburt ein Zeitraum von vollen 30 Jahren mit dem eben beschlossenen Jahre 1861 abgelaufen, ein langer Zeitraum, wenn man das Einzelleben entgegenstellt, da er die ganze Durchschnittsdauer eines Menschenlebens umfaßt; eine kurze Spanne Zeit aber, wenn das Gemeinde- und Staatsleben, wenn die Geschichte gegenübersteht. Fragen wir, was in dieser Zeit für unsere Gemeinde und unsere Stadt geschehen sei, so dürfen wir mit gerechtem Stolze antworten: Vieles und Großes ist geschehen in dieser 30jährigen Periode des constitutionellen Systems, so Bedeutendes und Bedeutungsreiches, wie vorher wohl kaum in einem ganzen Jahrhundert; Leipzig, unsere theuere Stadt, ist vor unseren Augen unverkennbar in rascher Progression zu einer Größe und Bedeutung emporgestiegen, welche man im Jahre 1831 nicht geahnt und kaum zu hoffen gewagt hätte.

Beide Factoren der städtischen Verwaltung haben — nächst der Günstigkeit der Verhältnisse und dem Segen des Friedens — dazu jeder zu seinem Antheile redlich das Ihrige beigetragen. Ob auch zuweilen ein harter und langer Kampf der Meinungen dem Entschiede vorhergegangen war, es ist fast stets ein Kampf gewesen, welcher belebend für das wahre Gemeindeinteresse und läuternd auf die Ansichten gewirkt, schließlich aber die ersprießlichsten, segensreichsten Folgen für unser geliebtes Leipzig gehabt hat. — Und wenn dies Ziel erreicht wird, dann ist auch unsere beiderseitige Aufgabe erfüllt.

Lassen Sie uns deshalb auch fernerhin im Frieden oder im Kampfe, aber dennoch immer gemeinschaftlich nach diesem unseren Bürgerherzen gesteckten Ziele streben und in diesem Streben nie ermüden, es gilt dem Heile Leipzigs. Heil unserer Stadt!

Darauf nahm der zeitliche Vorsteher des Collegium, Joseph, das Wort: Er danke zunächst den Herren Rathsherrn für die veranstaltete solenne Einführung der Stadtverordneten zu neuer Wirksamkeit im begonnenen Jahre. Bei dieser Gelegenheit das im verflossenen Jahre Erreichte und Erlebte vor dem inneren Auge vorübergehen zu lassen und einen Hinausblick ins kommende zu halten, sei eine hergebrachte und Allen werth gewordene Sitte. Ihr folgend beginne er auf dem geistigen Gebiete der Stadt. Es sei auch im verflossenen Jahre nicht zu verkennen, daß die Stadtverordneten mit vorzugsweiser Liebe die an sie gebrachten, die Volksbildung, die Träger und Stätten derselben betreffenden Fragen behandelt habe. Ihr Bemühen für Besserung der Lage aller Lehrer an unseren Schulen sei in diesem Jahre mit Erfolg gekrönt worden, indem der Rath die durch die Zeitverhältnisse bedingten Gehaltserhöhungen den Lehrern zu gewähren beschloß und seit jenem Jahre bereits gewähre. Die Stadtverordneten hätten nicht mit den Schulen sich beschäftigen können, ohne zugleich für Beschaffung neuer, durch das Wachsthum der Bevölkerung gebotener, den Vorschriften des Schulgesetzes und der Gesundheitspflege entsprechender Gebäude sich besorgt zu zeigen. Die Ueberfüllung einzelner derselben werde aufhören, insbesondere wenn der beschlossene in diesem Frühjahr beginnende Bau einer Bezirksschule in der Zeiger Vorstadt vollendet sein werde, und würde sie nicht aufhören, so würden es Rath und Stadtverordnete nicht sein, welche eine noch weitere Abhilfe scheuen und um die Mittel dazu kargen wollten.

Unweit dieser Schule würde das Waisenhaus, welches zugleich ein Denkmal des Wohlthätigkeitssinnes und edler Freigebigkeit eines Leipziger Bürgers, des Herrn Kauf- und Handelsmanns Wende, sei, gegründet, Arbeiten für dasselbe seien bereits ausgeschrieben.

Mit derjenigen Theilnahme, welche die Stadtverordneten Allen zollen, was die Universität zu Leipzig angeht, erlebten sie die Einweihung des Observatoriums.

Die Lücke, welche durch den tief beklagten Tod des Rectors der Thomasschule, welchem nur kurze Zeit es vergönnt war, der Nachfolger des würdigen Stallbaum zu sein, sei wieder ausgefüllt worden. Dem neuen Rector gehe ein Ruf voraus, welcher verspreche, daß jenem Gymnasium eine vorzügliche, sowohl philologisch classische als pädagogische, so wie eine lichtvolle Leitung, wie sie Leipzig erwarten könne, gesichert sei. Es sei dies eine Wahl, welche, wie er sagen zu dürfen glaube, die Stadtverordneten mit um so größerer Freude vernommen hätten, als sie in den beiden Gymnasien unveräußerliche Kleinodien des selbstständigen Gemeindelebens erblickten und schätzten.

An diese Wahl habe sich die Nachricht von der Berufung eines für das Lehrfach begeisterten und aufgeklärten Mannes, welchen die Stadtverordneten in ihrer eigenen Mitte kennen und würdigen zu lernen Gelegenheit gehabt hätten, des Stifters des modernen Gesamt-Gymnasiums, an die Spitze einer neuzubildenden Bezirksschule gereicht.

Auf dem materiellen Gebiete der Stadt sei die erfreuliche Wahrnehmung zu machen gewesen, daß der Unternehmungsgeist der Bürger durch keine Wolke am politischen Himmel sich habe schrecken lassen. Kelle, Zimmerbeil und Hobel hätten nicht gefehlt, fast in allen Enden der Stadt seien stattliche Gebäude aus der Erde rasch

emporgewachsen, welche fernhin dem Ankömmlinge freundlich entgegen lachen.

Das Lob großer Salubrität der Stadt sei auch im verflossenen Jahre gewahrt. Bedeutend erhöhte Aufwendungen auf Besserung der Straßen und Fortführung des Schleußennezes seien gemacht worden.

Das Princip der Concurrenz bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen sei immer tiefer in die Verwaltung eingedrungen. Dieses Princip werde mißverstanden, wenn man es als ein Haschen nach dem Billigsten betrachten wollte; die Güte der Arbeit und Waare und Solidität der Ausführung seien vielmehr auch in ihm zu hauptsächlichster Beachtung berechtigt. Ein nicht geringer Vorzug desselben bestehe darin, daß es jedes Talent, jede Arbeitskraft ermuntere und anziehe und die Vergebung selbst unter die Augen Aller stelle.

Ein kühnes Unternehmen sei vom Rathe beschlossen, das der Anlegung einer großen Verbindungsstraße nach dem bayer'schen Bahnhofe durch eine Vorstadt, welche dadurch lebhaften Verkehr, Erhöhung des Werthes des Grund und Bodens und Umgestaltung zu freundlicherem Ansehen gewinnen werde.

Ueber der Schilderung des Erreichten möge aber das unerreichte Gebliebene, wenn auch Erstrebte, nicht vergessen werden.

Dahin gehöre die dem durch die Gerberstraße gedrängten Verkehr unentbehrliche parallele Straße nach dem Berliner Bahnhofe. Die Verzögerung der Ausführung derselben sei nicht durch ein Verkennen des dringendsten Bedürfnisses, sondern nur durch den Widerspruch einzelner Adjacenten eines Parthenarmes gegen die Art der Regulierung desselben zu erklären.

Die Führung einer Straße durch das Hermann'sche Grundstück und Veräußerung des Areal's desselben zu Baustellen sei bis jetzt an Bedingungen Betheiligter gescheitert.

Eines der bedauerlichsten Ereignisse aber sei unstreitig der Einbruch des neuerbauten Gasometers und leider habe man nach eingegangenen Gutachten die Ursache nicht in unvorhergesehenen Umständen, als vielmehr in Mangelhaftigkeit der Construction desselben durch den Techniker, sowie der Ausführung der Arbeit selbst, zu suchen.

Die Rück Erinnerung des Collegiums würde insbesondere durch die Gefahr und den einmaligen Verlust der Ausübung des Rechtes der Ergänzung des Stadtraths durch Neuwahlen, — an Wichtigkeit nicht des kleinsten, ja nächst dem Rechte der Controle und der Zustimmung bei Beschlussfassungen über Feststellung des Haushaltsplanes unstreitig des belangreichsten, — schmerzlich gefesselt. Denn es sei ihm auch in diesem Jahre nicht gelungen, die getroffene Wahl zu verwirklichen, obgleich sie mit seltener Größe der Stimmenzahl ausgesprochen und auf Männer gerichtet gewesen, denen der Platz unter den besten, einsichtigsten, durch Gediegenheit und Festigkeit der Gesinnung ausgezeichnetsten und geachteten Bürgern Leipzigs Niemand streitig machen würde.

An solchen Männern ein Recht zu wagen, sei verstatet gewesen. Sei es dennoch in einzelnen Fällen verloren gegangen, so habe es zur Vorbereitung der in die allgemeine Ueberzeugung immer tiefer eindringenden Nothwendigkeit gedient, daß die Macht der Nichtbestätigung, welche nicht mehr die Einzelnen zu treffen, sondern die Wählbarkeit ganzer Kategorien aufzuheben scheine, auf dem Wege der Gesetzgebung eingeschränkt werde. Dem Bewußtsein der Stadtverordneten bleibe die Hoffnung dieses Auswegs als letzter Trost.

Die jüngst verflossene Zeit bilde aber auch einen Wendepunct in der Fülle der Hülfsmittel des Haushaltes. Die Volkswirthschaftslehre habe auf ihrer unaufhaltsamen Bahn Fortschritte gemacht, denen finanzielles Wohlbehagen mit auf Handel und Wandel, auf den Verkehr gelegter schwerer Hand auf die Dauer nicht widerstehen könne. Sie habe früher die Fortsetzung der Stempelsteuer verhindert, jetzt das Marktrecht mit seinem reichen Ertrage preisgegeben und sie nähere sich schon in scharfen kritischen Zügen dem Damm- und Brückengelde. Dem Opfer gefelle sich die Aussicht auf das Wachsen der Bedürfnisse der Zukunft hinzu.

Wenn aber auch die Zukunft eine Erhöhung der Steuern bringen sollte, so würde dies nicht eine Last für die Gemeinde sein. Der Werth der Steuern werde richtiger nicht nach der Höhe der Ziffer, sondern nach dem, was dagegen geschaffen und gewährt werde, bemessen. Eine mit starken Steuern belegte Gemeinde könne höheren Wohlstand haben, glücklicher sein, als eine Gemeinde, welche kaum fühlbare Steuern leune, aber auch ihren Bürgern nichts oder wenig biete.

Auch hierin sei die Gemeinde nur ein Abbild der Staaten. Wer wolle nicht lieber einem Staate angehören, in welchem er alle Kräfte seines Geistes und der Arbeit unverkümmert entfalten könne, oder wer nicht lieber und mit höher sich hebendem Herzen einem Staate, in welchem er jene Freiheit, in der die Würde des Mannes wurzelt, Selbstverwaltungsrecht genießt, — wer nicht lieber einem Staate, welcher Achtung, Ansehen und Einfluß nach außen besitze und dadurch seinen Angehörigen einen gerechten Stolz einflöße, als einem Staate, von dem man nicht viel Besseres sagen könne, als daß er wenig oder weniger Steuern zu erbringen habe?

So könnten auch die Stadtverordneten hoffen, daß in der Ein-

sicht  
der  
fäh  
dele  
des  
unt

sich  
Co  
Di  
De  
fie  
sein  
kon  
we  
den

we  
ne

in  
wi  
lä  
un  
da  
fe

fd  
wo  
w  
st  
C

v  
C  
C

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S